

virides rubum dimovere lacertae, et corde et genibus tremat'. Ja, wird Pannenberg antworten, 'formidare' ist doch aber in dieser Verbindung nur durch den Waltharius 'belegt'. Mir würde darauf die Antwort genügen: 'bellum movere', 'guerram movere'.

Leichter ist es Pannenberg, wie er sagt, geworden, den Einfluss des Waltharius im Carmen nachzuweisen. Ich brauche auf seine Beweisstellen nicht einzugehen, da selbst, wenn sie beweiskräftig wären, was ich durchaus leugnen muss, für Lamberts Autorschaft damit nichts bewiesen wäre.

Es steht fest, dass das Carmen in ganz ausserordentlich starker Weise von Vergil abhängig ist, dem viele Halbverse, zuweilen fast ganze Verse entlehnt sind. Diese Bemerkung war nicht günstig für die Annahme, Lambert sei der Dichter, da dieser sich in seinen Prosawerken wohl durch klassische Muster beeinflusst zeigt, er jedoch frei über die durch Lektüre der Klassiker gebildete Ausdrucksform verfügt und sich überhaupt nicht so sklavisch an diese Muster, geschweige denn an eines derselben bindet. Diese unbequeme Thatsache konnte freilich nicht aus der Welt geschafft werden, aber dafür musste nun der Beweis erbracht werden, dass Lambert in den Prosaschriften nahezu ebenso stark durch Vergil beeinflusst sei, wie das Carmen. Diesen zu erbringen, hat Pannenberg sich die erdenklichste Mühe gegeben. S. 44—57 sucht er möglichst viele Vergilianismen zunächst bei Lambert allein, dann solche, die diesem und dem Carmen gemein seien, zu häufen. Bewiesen hat er in der That, dass sich nicht gar viele wirkliche Vergilianismen in Lamberts Werken finden¹. Aber man muss nicht wenig über den Muth Pannenburgs erstaunen, der es wagt, die grosse Masse der Wendungen Lamberts, die er mit Vergilischen zusammenstellt, als dem Vergil entlehnt zu bezeichnen.

Wie allgemein bekannt ist, hat Lambert seine Sprache vornehmlich an Sallust und Livius gebildet, daneben kommen in erster Linie die Vulgata, dann einige Patristiker,

1) Wenn ich in der Vorrede zum Carmen, SS. XV, 2, 1215, sagte, es fände sich bei Lambert kein Vergilcitāt, was durchaus richtig war, dachte ich selbstverständlich nicht daran, sagen zu wollen, Lambert habe den Vergil nicht gelesen. Das würde ich auch bei einem weit weniger gebildeten Manne als Lambert nicht annehmen. Jetzt kann ich ein wirkliches Vergilcitāt bei ihm nachweisen, nämlich in dem bisher unbekannten Schluss der Vita Lulli c. 27. Einige wirkliche Vergilianismen hatte schon Hesse in der Ausgabe nachgewiesen (z. B. SS. V, 233, N. 97), sehr wenige wirkliche Manutius N. A. XII, 382 f., mehrere der von diesem als solche angeführten Stellen sind keineswegs Vergilianismen.